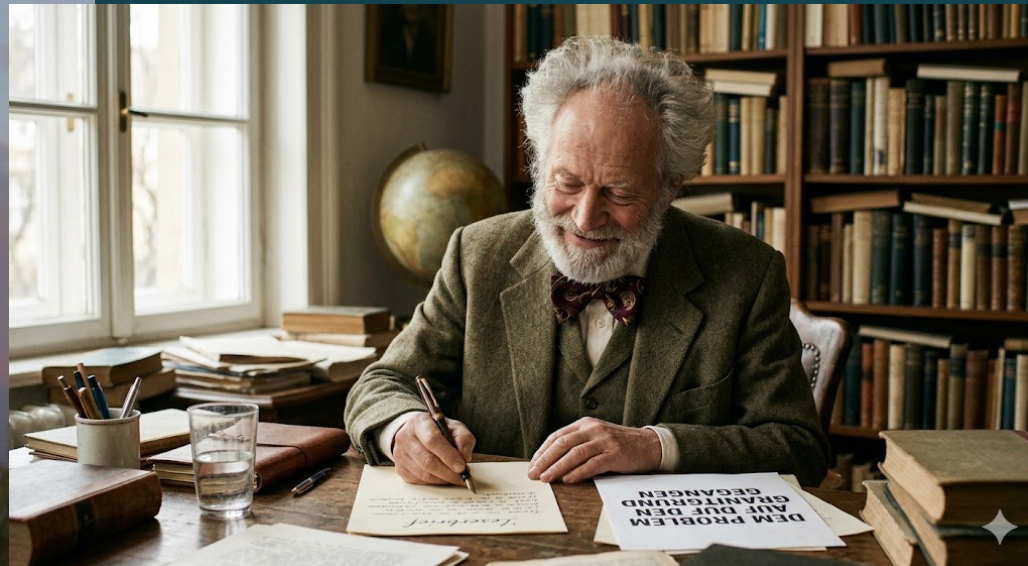


Fiktiver Leserbrief zum Thema



- Der Roman-Autor ...
- . . . als ultimative Abiturhilfe
- „Ach, Autor, bleib beim Schreiben!“



schnell-durchblicken.de
textaussage.de



Ausgangspunkt: Ein Roman als Pflichtlektüre im Abitur. Ganz normal.

Dazu gibt es dann Lektürehilfen u.a. Materialien.

Ungewöhnlich wäre es aber, wenn der Autor des Romans den Schülern in einer Wochenzeitung oder einer Illustrierten erklärt, was für das Abitur wichtig ist.

Unser fiktiver Leserbrief-Autor hat sich dazu einfach mal in einem fiktiven Leserbrief geäußert - kann als Denkanstoß vielleicht ganz geeignet sein.

Fiktiver Leserbrief an die Redaktion einer Zeitung zum Verhältnis von Autor und Abitur

Der Täter als Richter – Zum Ende des literarischen Gesprächs

1 Seit dem 18. Jahrhundert, spätestens seit der Autonomieästhetik, wissen wir eigentlich, dass
2 ein literarisches Werk etwas grundlegend anderes ist als ein Sachtext oder eine
3 Gebrauchsanweisung. Doch was wir gerade erleben, ist ein Rücksturz in die Zeit vor der
4 Aufklärung.

5 Stellen wir uns einmal vor: Eine Pflichtlektüre wird für das Abitur ausgewählt, und kurz vor
6 der Prüfung liefert die Person, die diesen Roman verfasst hat, via Wochenzeitung die
7 „ultimativen Hinweise“ dazu, wie das Werk zu verstehen sei. Das ist nicht nur ein medialer
8 Werbegag, es ist das Ende jeder Wissenschaft. Es ist so, als würde ein Täter vor Gericht gleich
9 am Anfang sein Urteil selbst formulieren, denn er kennt ja die Tat am besten. Anschließend
10 verlässt er hoch erhobenen Hauptes den Saal, noch bevor der Richter das Wort ergreifen
11 konnte.

12 Die Verbindung zwischen Autor und Täter liegt hier im Phänomen der „Tat“ selbst: Sobald sie
13 begangen (oder das Buch gedruckt) ist, gibt es zahllose Sichtweisen darauf. Wer mittendrin
14 steckt, kann die Situation oft am schlechtesten objektiv beurteilen – das weiß jeder aus dem
15 eigenen Erleben, etwa bei einem Ehestreit. Denkt man dieses Modell der „auktorialen
16 Deutungshoheit“ jedoch zu Ende, landet man auf dem harten Granitboden der Absurdität: Es
17 gäbe kein echtes Gespräch mehr zwischen Menschen, keinen Austausch über
18 Wahrnehmungen. Jeder wüsste ja schon vorab, wie sein eigenes Handeln und die ganze Welt
19 zu beurteilen sind. Kommunikation würde zur bloßen Verlautbarung.

Wie ist dieser Leserbrief aufgebaut?

- Anrede und Bezug fehlen - mit Absicht denn die Überlegungen sollen allgemein diskutiert werden.
- 1-4: Starke Ausgangsthese - Argumentationsansatz: Nicht-Beachtung des bsd. Charakters literarischer Texte = Rückfall in die Zeit vor der Aufklärung.
- 5-7: Ein Gedankenexperiment wird präsentiert.
- 7-11: These: Sicher ein guter Werbegag, aber Ende der Wissenschaft Begründung mit Parabel-Beispiel: Täter spricht sein Urteil selbst: Begründung: Er kennt die Tat am besten.
- 12-15: Übertragung des Parabel-Bildes auf Roman-Situation: Hinweis auf viele Sichtweisen, Autorensicht = vielfältig beschränkt
- 15-19: Fortschreibung ins Absurde: Das gilt, was der Sprecher/Schreiber selbst denkt.

20 Man möchte daher versöhnlich zurufen: Schuster, bleib bei deinem Leisten! Auf gut Deutsch
21 bedeutet das: Liebe Autoren, informiert uns und die Wissenschaft über all das, was nur ihr
22 wissen könnt – wie ihr auf die Idee gekommen seid, wie es euch beim Schreiben erging,
23 welche Einflüsse eine Rolle spielten. Diese „Werkstattsgeschichten“ sind hochinteressant.
24 Aber sie haben mit der Notwendigkeit einer sachlichen, intersubjektiven Betrachtung des
25 fertigen Werkes nichts zu tun.

26 Die Beurteilung des fertigen Schuhs liegt zunächst beim Käufer, der darin laufen muss – und
27 später bei all denen, die ihn fachmännisch und kritisch betrachten. Ein Autor, der seine
28 eigene Interpretation als Masterplan verkauft, entzieht seinem Werk die Luft zum Atmen

Gregor Liebernich

Aus: Durchblicke bis auf Widerruf - Online-Zeitschrift für Schule und Studium 4/2026



These: Der Autor beurteilt sein Werk am besten selbst.
Anti-These: Geht nicht. Er ist auf seine Sicht beschränkt.

Synthese: Autor ist wichtig, aber nur für seine Werkstatt-Sicht, nur Zusatz-Info für die Wissenschaft.

Für die Beurteilung des Werkes selbst genauso viel wert wie die Sicht aller Leser und besonders natürlich auch der Fachleute.

Zurückkehr zum Bild des Schusters:

Wer weiß alles über die Entstehung des Schuhs.

Aber die endgültige Beurteilung des Schuhs liegt bei den Nutzern.

Die Werkstatt ist der Entstehungsort - aber nicht der Ort des Gebrauchs.

Fazit: Leute, die Romane u.ä. schreiben, kennen das Problem. Sie äußern sich evtl. gerne über die Entstehung des Werkes, vielleicht auch Probleme und Veränderungen beim Schreiben.

Aber das Sachurteil und das Werturteil überlassen sie den Lesern.

Also: Optimale Vorbereitung auf das Abitur

- eigene Lektüre und Unterrichtsergebnisse
- und ggf. geeignete Lektürehilfen u.ä.

Kommentar von NotebookLM zu diesem Brief.

Der fiktive Leserbrief von Gregor Liebernich stellt eine **pointierte Zusammenfassung der zentralen literaturtheoretischen Konflikte** dar, die wir bisher besprochen haben. Er nutzt starke Metaphern, um das Problem der „auktorialen Deutungshoheit“ in den Kontext der aktuellen Vermittlungspraxis (Abitur) zu stellen.

Hier ist eine Einschätzung der Quelle im Licht der vorliegenden literaturwissenschaftlichen Erkenntnisse:

1. Die Metapher vom „Täter als Richter“

Liebernichts Vergleich, dass ein Autor, der sein eigenes Werk kurz vor dem Abitur interpretiert, wie ein „Täter“ sei, der vor Gericht sein eigenes Urteil spricht, trifft den Kern des **intentionalistischen Fehlschlusses**.

- **Wissenschaftlicher Kontext:** Nach den Vertretern des *New Criticism* ist die Absicht des Autors als Maßstab für den Erfolg eines Werkes weder verfügbar noch wünschenswert. Liebernich argumentiert ähnlich: Wenn der Autor das letzte Wort hat, endet die Wissenschaft und das „literarische Gespräch“.
- **Objektivität des Schöpfers:** Die Quelle stützt die These, dass derjenige, der „mittendrin steckt“, die Situation oft am schlechtesten objektiv beurteilen kann. Dies korrespondiert mit der Ansicht, dass ein bedeutender Teil des Schreibens **unterbewusst** geschieht und Leser daher oft einen objektiveren Blickwinkel einnehmen können.

2. Unterscheidung zwischen „Werkstattgeschichte“ und Interpretation

Ein entscheidender Punkt des Briefes ist die versöhnliche Forderung: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“.

- **Heuristische Funktion:** Liebernich erkennt den Wert von Autorenaußerungen an, solange sie sich auf den Entstehungsprozess beschränken (wie man auf die Idee kam, Einflüsse beim Schreiben). Dies deckt sich mit der wissenschaftlichen Sicht, dass solche Informationen in **heuristischer Funktion** wertvoll sind, um Interpretationshypothesen zu bilden, aber nicht, um den Sinn des fertigen Werks festzulegen.
- **Das fertige Werk:** Sobald das Buch gedruckt ist, ist es eine „Tat“, die von der Person des Autors losgelöst ist. Dies entspricht Barthes' Postulat, dass der Text ein Gewebe aus Zitaten ist, das erst im **Leser seine Einheit findet**.

3. Kritik an der schulischen Realität (Abitur)

Liebernich kritisiert den „Rücksturz in die Zeit vor der Aufklärung“, wenn Autoren via Wochenzeitung „ultimative Hinweise“ zur Interpretation für Schüler liefern.

- **Bedienungsanleitung:** Dies warnt vor der Tendenz, Selbstzeugnisse von Autoren als „Bedienungsanleitung zum Textverständnis“ misszuverstehen.
- **Entlastungsstrategie:** In der Literaturdidaktik wird der Rückzug auf den Autor oft als **Entlastungsstrategie** gegen den Interpretationsrelativismus genutzt. Der Leserbrief entlarvt dies als Absurdität, da Kommunikation so zur bloßen „Verlautbarung“ verkommt und der Austausch über verschiedene Wahrnehmungen stirbt.

<https://textaussage.de/fiktiver-leserbrief-an-die-redaktion-einer-zeitung-zum-verhaeltnis-von-roman-autor-und-abitur>

Dort: ggf. Korrekturen, ansonsten Ergänzungen - Beantwortung von Fragen

4. Das Bild vom „fertigen Schuh“

Die Quelle schließt mit dem Bild, dass die Beurteilung des Schuhs beim Käufer liegt, der darin laufen muss.

- **Rezeptionsästhetik:** Dies ist eine perfekte Analogie zu Wolfgang Iser's Konzept der **Leerstellen**, die erst durch die Aktivität des Lesers gefüllt werden müssen. Ein Autor, der einen „Masterplan“ mitliefert, „entzieht seinem Werk die Luft zum Atmen“, indem er diesen Spielraum der Imagination schließt.

Fazit: Die Quelle ist ein wertvoller argumentativer Beitrag, da sie die akademische Debatte um den „Tod des Autors“ und die „Autonomieästhetik“ in ein alltagsnahes, kritisches Format übersetzt. Sie verdeutlicht, dass die öffentliche Einmischung von Autoren in die Deutung ihrer Werke die **Freiheit des Lesers** und den **Charakter des Kunstwerks als offenes System** gefährdet.

